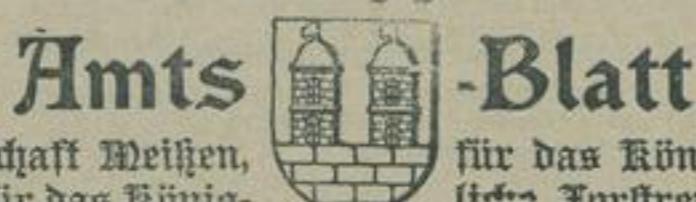


Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen,
zu Wilsdruff sowie für das König-

Lokalblatt für Wilsdruff
Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großisch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harta bei Gauernitz, Hohberg, Hohndorf, Laufbach, Neufeldsdorf, Kleinförßnitz, Niederschönberg, Olliphausen, Lampersdorf, Umbach, Vozen, Mitti-Roitzsch, Mohorn, Nünzig, Reichenbach, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitschberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Stelzendorf, Sora, Steinbach bei Neufeldsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtsdorff, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterndorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Kasan)-Säge, wöchentlicher illustrierter Heilage „Welt im Bild“ und monatlicher Heilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Böhme, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Göttsche, Wilsdruff.

Nr. 140.

Dienstag, den 7. Dezember 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Achtung Pferdezüchter!

Zwischen 4. und 10. d. M. werden mehrere Transporte halbjährige Fohlen in Göhler's Reitbahn Dresden-N. Turnerweg, erwartet. Versteigerung von ca. 50 Stück täglich von 1/20 Uhr an an Mitglieder des Fohlenanzuchtvereins (Mitgliedskarte als Ausweis) und an sächsische Landwirte. Vorherige Anfrage, Telefon 14492, Dresden, wird empfohlen, da Eintritt der Transporte unbestimmt.

Der Vorstand des Fohlenanzuchtvereins
Graf Münster.

Uns ist von der Zentraleinkaufsgesellschaft durch die Königliche Kreishauptmannschaft Auslandsbutter überwiesen worden. Der Preis wird voraussichtlich 2 Mark 50 Pf. pro Pfund betragen. Abgabe erfolgt nur an Einwohner mit einem Einkommen von weniger als 3100 Mark und zwar in kleinen Posten und nur durch Marken.

Diejenigen, die solche Butter zu erwerben wünschen, sollen Meldungen

Mittwoch, den 8. dieses Monats

vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr im Rathaus (Sitzungssaal) anbringen.

Wilsdruff, am 6. Dezember 1915.

Der Stadtrat.



Monastir.

Das große Völkerungen.

Die Stunde der Entscheidung.

Unter Berliner Sy.-Mitarbeiter schreibt uns unter dem 4. Dezember über die durch den Fall von Monastir gesetzte Lage:

Auch das auch Monastir, neben Saloniki die zweitgrößte Stadt im ehemaligen Vilajet Macedonia, das Kriegsschlaf erreicht. Ihr Verteidiger, Oberst Bassitsch, mußte den Platz räumen, da kein Engländer und kein Deutscher sich in ihrer Nähe blenden liegen, und am Donnerstag Nachmittag ist dann endlich eine bulgarische Kavalleriepatrouille in der Stadt erschienen, wo sie die auf den Hospitalen wohnende amerikanische durch die österreichische Flagge erzielte. Mit dem Sieben der österreichischen Farben sollte der Welt bedeckt werden, daß die Zeit der Serbenberthold jetzt auch für Monastir ein Ende habe — das weitere bleibt zunächst im ungewissen. Vielleicht soll hier die Diplomatie und nicht das Schwert entscheiden.

Nebenfalls weisen alle Anzeichen darauf hin, daß mit dem Fall von Monastir für Griechenland die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Wenn General Sarraff seinen Rückzug von Krivoval nicht freiwillig in südlicher Richtung weiter fortsetzt, muß es auch bald zu neuen Kämpfen zwischen ihm und den Oberbefehlshabern Serbiens kommen, und diese Kämpfe würden sich in unmittelbarer Nähe der griechischen Grenze abspielen. Die Serben scheinen den Weg nach Westen in das albanische Grenzgebirge hinein vorzugehen zu haben, wo ihnen immerhin von den albanischen Stämmen einige Hilfe zuteil werden kann; auf eine Entlastung durch griechische Truppen wollen sie es offenbar nicht erkennen lassen. Aber was wird nun mit den englischen und französischen Streitern für Recht und Gerechtigkeit geschehen? In den Hauptstädten des Bierverbands hat die geschilderte vorgeduldige Ruhezeit in die Entschlüsse der griechischen Regierung wieder den schlimmsten Beängstigungen Platz gemacht. In Rom mußte am Donnerstag die Kammerkurie plötzlich unterbrochen werden, weil Salandra und Sonnino wichtige Nachrichten zu besprechen hatten, die sich auf Zwangsmassnahmen gegen Griechenland bezogenen. In Paris weiß man schon von einer für notwendig befürchteten Verstärkung dieser Zwangsmassnahmen zu berichten, weil König Konstantin es immer noch nicht über sich gewonnen hat, in den lauren Apfel der zweiten Bierverbandsnote zu beißen. Der Entente erscheinen Fortbewegungen, wie die nach Überfahrung des Hofens von Saloniki zu völlig freier Fennung, der Bahnlinien nach Macedonia und Bulgarien, der Überwachung der griechischen Küsten durch englisch-französische Patrouillenstreife als Kleinigkeit, von denen es sich kaum lohne, besondere Aufmerksamkeit zu machen. In Athen werden aber diese Dinge etwas benannt genommen, und der König hat offenbar keine Freigabe, die wohlwollende Neutralität um der schönen Augen des Bierverbands willen bis zur Selbstauflösung auszudehnen. Daß er selbst eine gewissenhaftere Aufstellung von seinen Herrscherplänen habe, scheinen ihm die Debattezieher in London und Paris nicht einmal auszutragen. Sie leben hier wieder einen Erfolg der zähen Arbeit der deutschen Diplomatie, von der wir allerdings auch auslaufen möchten, daß sie sich in dieser

zeitlichen Stunde nicht ganz untätig verhalten hat. Man darf sich nicht wundern, meint der „Matin“, wenn der Eingang in Deutschland in dem Bereich des Königs, die Truppen des Bierverbands abmarschieren zu sehen, die Eingang im Handeln folgen werde. Von Vorfahrtswahrsagern um Saloniki hätte man trotzdem nichts gehört, eine längere abwartende Haltung müsse daher bei dieser Lage der Dinge als straflos angesehen werden. Aber der neue Verbandskriegsrat möchte ganz gewiß von Herzen gern einen Entschluß fassen, wenn er nur würde, welchen — denn Unheil droht auf allen Wegen, und mit der jattam verhinderten Einmündigkeit im Fühlen und Denken der Verbündeten ist es jetzt, wo gehandelt werden soll, schwerlich zum besten bestellt. Also wird man sich wohl von den Dingen treiben und dem Gegner nach wie vor den Vorwurf lassen.

In Athen haben inzwischen unter Vorsitz des Königs wichtige Beratungen stattgefunden. Die Minister waren mit dem Chef des Generalstabes zwei Stunden hindurch versammelt, eine Entscheidung soll aber noch nicht getroffen sein. Um sie in ihrem Sinne zu beeinflussen, verfügen die „Times“, daß die Entente-Mächte auf der vollen Bewilligung ihrer Forderungen bestehen, wenn es auch nicht richtig ist, daß sie in Saloniki schon mit der Ausführung ihrer militärischen Maßnahmen begonnen hätten. Es geht nun hart auf hart, darüber besteht kein Zweifel. Die Griechen wissen jedoch, daß, wenn sie ihre Würde als unabhängiger Staat verteidigen wollen, sie nicht allein stehen werden. Mit Bulgarien sind schon vor Wochen gewisse Abmachungen zustande gekommen, durch welche die Ernährung des Volkes gesichert werden soll, falls dem Lande die überseeische Zufuhr gestoppt werden sollte. Jetzt hört man auch von ähnlichen Verhandlungen mit der Türkei, von beratlichen Telegrammen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Stuludis und dem Großvizer ausgetauscht wurden und die über rein wirtschaftliche Fragen hinausgegangen zu sein scheinen. In Bulgarien muß man diesen Verhandlungen große politische Bedeutung bei — mehr braucht unter den gegenwärtigen Umständen natürlich nicht gezeigt zu werden. Wie die Bürde in Athen auch fallen werden, die Sache des Bierverbands auf dem Balkan ist verloren. Der Feldzug in Serbien ist beendet, und die Heere, die ihn gewonnen haben, sind frei zu neuen Schlägen. Sie werden nicht sängern, sie auszutzen, gleichviel ob die Entente-Truppen auf sich selbst angewiesen bleiben oder nicht.

Der Krieg.
Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Dezember.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit wurde auf der ganzen Front durch unsichtiges, stürmisches Regenwetter behindert.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. — Die bereits im deutlichen

Zeitungsblick vom 2. Dezember zum Teil richtig gestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Überfall auf Novi (südwestlich von Blits), der nur unter einheimischen und mit dem Sumpf- und Waldgebiete ganz vertrauten Führern möglich war, fiel der Divisionstruppenkommandeur in Feindschand; andere Offiziere werden nicht vernichtet. Das sich bei Koslince und Sartovsk entdeckte deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe gegen verprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gestern wurden über 2000 Gefangene und Überläufer eingefangen.

Überste Heeresleitung. Amlich durch das W.L.B.

Großes Hauptquartier, 5. Dezember. (W.L.B.)
Vorgegangen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz:
Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

In erfolgreichen Kämpfen bei Pleve und im Gebirge nordöstlich von Ipsel wurden mehrere 100 Gefangene gemacht.

Bulgarien-Truppen haben südwestlich von Pleven den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen und ihm über 100 Geschütze und große Mengen Artillerie, darunter 200 Kraftwagen, abge nommen.

Am Jazava-Gebirge (östlich von Debica) und halbwegs Kreova-Osrida wurden serbische Nachhutte geschlagen.

In Monastir sind deutsche und bulgarische Abteilungen eingerückt und von den Verbündeten wird die Friedensfeindlichkeit begrüßt worden.

Oberst. —

Die Einnahme von Monastir.

Aber die Einnahme von Monastir ist zu berichten.

Österreichisch-ungarische und deutscher Truppen gegen Donnerstag mittag in Monastir ein. Der Friede ist Metzowitzi regte die Übergabe. Die Serben räumen erst Freitag.

Doch die Bulgaren durch nützliche Unterstützung der Monat umzingelt und abschnitten hatten, wird durch Nachrichten aus englischer Quelle bestätigt.

Unliebsame serbische Gäste in Russland.

Die russischen Zeitungen empfinden die „Jüdischen Brüder“, die als Flüchtlinge durch Rumänien nach dem Lande des verbündeten Serben kamen, recht unfreundlich. Ein russisches Blatt meint fahrlässig, man hätte in Russland „von dieser Sorte Menschen“ selbst überzeugen

Englisch-französischer Rückzug am Balkan.

Die schon mehrfach gemachte Ankündigung, daß englisch-französische Landungskorps würde sich endgültig nach seiner Basis Saloniki zurückziehen, tritt jetzt in sehr bestimmter Form auf. Der "Lyoner Nouvelliste" meldet:

Das englisch-französische Landungskorps zieht sich jetzt aus Saloniki zurück, da die italienischen Truppen nicht mehr rechtzeitig eintreffen können, um dem Landungskorps der Verbündeten Hilfe zu bringen.

Das ist das Eingeständnis vollkommen erster Ohnmacht. Ritterlicher lachte vorgebend Cadorna zur Hergabe von 120 000 Italienern für den Balkan zu bewegen. Und ein solches Landungskorps, das sich selbst nicht gegen die Bulgaren schützen kann und auf italienische Hilfe lauerte, wollte sie den Serben bringen?

Sofia, 3. Dezember.

Hier eingetroffenen Berichten ist zu entnehmen, daß die Flotte der Ententemächte, die bis jetzt den Hafen von Dodekanes blöckte, sich aus dem Schleife von Dodekanes entfernt hat.

Die Siegesbeute der Bulgaren.

Nachdem der deutsche Heeresbericht die Verschärfung des serbischen Heeres in wichtigen Ziffern und vor Augen geführt hatte, kommen aus Sofia als Ergänzung die amtlichen Angaben über die Siegesbeute, die die tapferen bulgarischen Truppen seit dem Beginn des serbischen Feldzuges (14. Oktober) bis zur Einnahme von Prizrend (29. November) gemacht haben. Sie besteht aus nicht weniger als 50 000 Gefangenen, 256 Geschützen, 196 Artilleriemunitionswagen, ungefähr 100 000 Gewehren, 38 000 Granaten, 3 Millionen Gewehrpatronen, 2350 Eisenbahnwagen und 68 Lokomotiven.

Das Salonikikorps in der Zange.

Der Einzug in Monastir war, da die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen längst Herren der strategischen Lage waren, nur eine Selbstverständlichkeit. Wenn jetzt ein Havasstelegramm behauptet, die Serben hätten die Stadt auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Drucks geräumt, so ist das eine lächerliche Übersuderung der bitteren Wille, die der Bierbund schinden muß. Durch die Aufgabe Monastirs seitens der Serben wird die bisher bedrängte Lage des englisch-französischen Hilfskorps verweilt. Es wird gemeldet:

Die bulgarischen Truppen hatten nach der Einnahme von Monastir die englischen und französischen Truppen am unteren Wardar bezw. zwischen Wardar und der Strumica in den Schneisen.

Der Vorstoß nach Monastir führte tief in die Flanke der Engländer und Franzosen. Besonders gefährdet ist die von den Franzosen als Brückenkopf ausgebildete Stellung von Krivojatz, die die Bulgaren von drei Seiten umflammt halten.

Französische Niederlage bei Brusnik.

Die Franzosen haben bei neuerlichen Zusammensätzen mit den Bulgaren eine schwere Schlappe erlitten. Aus Saloniki wird gemeldet:

Die Franzosen versuchten bei Brusnik einen Gegenstoß gegen die Bulgaren. Der Kampf dauerte einen ganzen Tag und endete mit der völligen Niederlage der Franzosen.

Surzeit herrscht, wie weiter aus Saloniki berichtet wird, an der französisch-bulgarischen Front Ruhe, da heftige Schneefälle wehen.

Eine neue Flottenbasis?

Da in London und Paris die Sorge um das Expeditions-korps auf dem Balkan bedenklich wächst, man auch der Sicherheit der Basis von Saloniki nicht recht traut, so sieht man sich nach einer zweiten um. Man hat angeblich das Augenmerk auf Volo gerichtet wegen seiner günstigen strategischen Verbindungen mit Obermakedonien.

Flucht der Engländer im Irak.

Der Rückzug der Engländer im Irak nimmt von Tag zu Tag ein eiligeres Tempo an. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Irafront verflieht der Feind, sich der Verfolgung unserer Truppen zu entziehen, indem er den Schuh seiner Kanonenboote aussticht. Jedes derartige Palatinat des Feindes verwandelt sich dank unserer energischen Angriffe in Fünft. Der englische Beobachter flüchtete nach Bassorah.

Am 1. Dezember wurde ein Haltversuch der Engländer dielen zu schwerer Niederlage. Mehrere hundert Gefangene, darunter höhere englische Offiziere, fielen in die Hände der Türken, die auch große Beute machten. Unter diesen befanden sich zwei sehr stark bewaffnete Kanonenboote, von denen das eine sofort gegen den Feind verwendet werden konnte.

Englands Missbrauch der Genfer Flagge.

Die Türken haben an der Dardanellenfront immer neue Gelegenheit, sich von der englischen Miachtung aller Kriegsregeln zu überzeugen. Ihr Heeresbericht schreibt: Der Feind, der durch seine Flieger unter Hospitalflieger "Reichs-Afrika", trotz des Abzugschens des roten Halbmondes, das durch internationale Verträge anerkannt ist, mit Bomben angreift, sogar anderweitig nicht, alle seine militärischen Transporte unter der Genfer Flagge vor unerem Feuer zu schützen. So befördert er nichts in zwei Hospitalitäts Soldaten, die von ihm bei Tage auf diese Schiffe gebracht werden sind. Diese Handlungswelt zeigt die Wachstlosigkeit des Feindes und den Grad seiner Achtung vor den einfachsten Gelegten der Menschlichkeit.

Kleine Kriegspost.

Wien, 4. Dez. Nach zuverlässigen Berichten sind die österreichischen Truppen aus Tessin über Albanien nach Italien gebracht worden. Das montenegrinische Finanzministerium befindet sich zurzeit in Skutari.

Wien, 4. Dez. Nach sachmännischen Berechnungen hat General Cadorna an der Ilongofront 1500 Geschütze in Stellung gebracht und bisher 2000 Waggons Munition verschossen.

Bergen, 4. Dez. Englische Agenten haben westnorwegische Arbeiter für englische Munitionsfabriken angeworben. Es verlautet, daß 100 Mann nach England abgerufen sind.

Amsterdam, 4. Dez. Der gemeinsame Kriegsrat der Verbündeten tritt nächste Woche wieder zusammen, wahrscheinlich in London.

Constantinopol, 4. Dez. Das persische Blatt "Harwar" meldet, die persische Regierung habe beschlossen, Teheran zu befestigen; sie bereit die Kascharenhäuser, die nach Teheran marschieren.

Athen, 5. Dez. Ein englisches Kanonenboot, das zur Küstenverteidigung an der ägyptischen Küste verwendet

Die Tätigkeit hat drei Grazien zu Töchtern: Tugend, Wissenschaft und Reichtum. Ch. G. v. Hippel.

wird, wurde von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gesunken.

London, 4. Dez. Admiral Trowbridge, der die britische Artillerie in Belgrad befehlte, ist in Skutari eingetroffen.

Berlin, 3. Dez. Ein weiterer Transport von Sanitätpersonal aus Deutsch-Südwafrika, bestehend aus 9 Sanitätsoffizieren, 4 Regierungsbz. bzw. praktischen Kräften, 2 Bahnärzten, 1 Oberapotheke, 1 Pfarrer und 88 Sanitätsmannschaften, ist hier eingetroffen.

London, 3. Dez. Die britischen Gesamtverluste bis zum 9. November betragen 510230 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Berlin-Konstantinopol.

Berlin, 5. Dezember.

In dieser Woche sollen die gleichzeitig von hier und von Konstantinopel abgelassenen ersten Expresszüge in Temesvar zusammentreffen. Damit wäre dann die Bahnanbindung Berlin-Konstantinopel und umgekehrt wiederhergestellt, die seit 16 Monaten unterbrochen war.

Ein zweimaliger Güterzugverkehr in der Woche soll dem Warenaustausch dienen. Die anatolische Bahn erhält aus Deutschland zehn Lokomotiven und 200 Güterwagen zur schnelleren Abfuhr der in Anatolien liegenden Rohmaterialien und Rüstungsmittel. In Temesvar werden Feindseligkeiten zum Eintreffen der ersten Böge vorbereitet.

Britischer Schwedenhaß.

Stockholm, 5. Dezember.

Die heisste Presse berichtet über besiegtende Borgarden in London. In einem Lichtspieltheater wurden dort die Kriegsschlachten der europäischen Mächte gezeigt. Als Dänemark und Norwegen Flotten erschienen, brach das Publikum in Jubel aus, als man aber die schwedische Flotte zeigte, wurde derart geplissiert, daß man dies Kriegszerstörer kaum beschreiben kann. Das Publikum zog Preise aus seinen Taschen und pfiff wild darauf los. Unter dem begeisterten Lärm hörte man Rufe: „Rieder mit Schwedens Flotte!“ Die weiteren Beschimpfungen Schwedens, die laut wurden, lassen sich nicht niedergeben, sagen die Stockholmer Blätter.

Zwangsanleihe in England.

Amsterdam, 5. Dezember.

Da man das nötige Geld zur Weiterführung des Krieges auf freiwilligem Wege in England nicht mehr aufzubringen scheint, hält der parlamentarische Mitarbeiter von "Daily Chronicle" es für wahrscheinlich, daß eine Zwangsanleihe in der Form zustande gebracht werde, daß ein gewisser Prozentsatz der Arbeitssöhne einbehalten und in Kriegsanleihe angelegt werde. — "Daily Telegraph" sagt, die Nation erwartet, daß die Regierung in der Sparpflicht vorangehe. Die Minister müßten auf einen Teil ihrer Gehälter und die Abgeordneten auf ihre Abreisebezüge verzichten. Wahrscheinlich soll durch derartige Hinweise der üble Eindruck abgeschwächt werden, den eine Einbehaltung der Löhne zu Kriegszwecken im Volke machen müßte.

Friedensreden in England.

Amsterdam, 4. Dezember.

In England wird mehr über den Frieden gesprochen, als man hier allgemein annimmt. Allein in den letzten beiden Wochen haben sich mehr als dreißig Versammlungen mit Friedensfragen beschäftigt. Überall kam die Ansicht zur Geltung, daß der Krieg augenblicklich in eine Phase getreten sei, wo alle Mächte sich zu neuen Kraftanstrengungen entschließen müßten. Das lege die Frage nahe, ob solche neuen Forderungen den Völkern nicht erwartet werden könnten. Eine Versammlung von Industriellen in Manchester legte der britischen Regierung nahe, keine Verbündeten und die Zentralmächte zu befragen, ob eine Fortsetzung des Krieges noch zu verantworten sei, nachdem alle Mächte eingesehen hätten, daß er nicht ausgekämpft werden könne. — Diese Ausführungen sind ja auf gemeint, haben aber keine Bedeutung. Sie würden Wert erlangen, wenn England zur Einsicht käme, daß es bereits besiegelt sei; wenn auch nicht auf der eigenen Insel, so doch in Belgien.

Abg. Lucci klagt an . . .

Avgano, 5. Dezember.

Schärfste Anklagen gegen die eigene Regierung und gegen den Bierverband erhob in der italienischen Kammer der sozialistischen Abgeordnete Lucci. Die Regierung habe durch Mangels an Weisheit und Überstutz auf Leichtsinn die Criminell-Italiens geradezu auf Spiel gesetzt. Über die Teilnahme Italiens an diesem Kriege werde die Geschichte das Urteil fällen, wenn erst die Italiener wieder urteilsfähig seien. Der Bierverband habe Italien regelrecht überlistet, es nur gebraucht, um seine bedrohten Fronten zu entlasten. Die Mittelmächte schlugen den Bierverband überall, dessen Spiel endgültig verloren ging. Über dem Haupt Italiens zieht sich ein ungeheuerer Orkan zusammen. Nichtsagende Erklärungen des Parlaments könnten an diesen Tatfällen nichts ändern.

Beimensenswertweise wurde Lucci von der Kammer nicht gestört, im Gegenteil, mehrfach sollte man ihm Beifall. Ob die Herren Salandra und Sommo auch jetzt von der „ungeteilten Kriegsentschlossenheit“ des italienischen Volkes überzeugt werden?

König Peter an Zar Nikolai.

Budapest, 3. Dezember.

Vor dem Verlassen des serbischen Bodens rückte, nach einer hier eingetroffenen Meldung, König Peter an den Baron Nikolai ein Telegramm und einen Brief. In dem Briefe, dem ein Stückchen Erde beilieg, fanden folgende Worte vor: „Seriens war Russland gegenüber stets treu ergeben. Es opferte mehr Kräfte, als es vermochte, und vergoss sein Blut. Jetzt, als alter Mann, muß ich mein Land verlassen, ein Land, dessen Verbergen die schlechten Berater des Barons herbeiführten.“

Wer nicht vergessen hat, daß Peter von Serbien durch eine schwere Bluttat auf den Thron gekommen ist, wird sich durch diese Gemütsröte nicht rühren lassen. In Saloniki freilich verlautet, daß Nikola II. an den serbischen Ministerpräsidenten Palitschek gedroht habe, Russland werde „nicht dulden“, daß Serbien verschwinden und seine Selbständigkeit einbüße; der Plan einer Aktion zur Rettung Serbiens durch Russland sei bereits festgelegt. Allein der Erwähner des

Telegrams wird diese Ausübung wohl richtig eingearbeitet haben. Besonders wenn er erfährt, was aus Odessa berichtet wird, nämlich daß die russische Armeeleitung ihren Feldzug gegen Bulgarien bis zum Frühjahr „verschoben“ habe. Im Frühjahr soll bekanntlich auch die russische Offensive gegen die deutsche Front vorstossen gehen . . .

Nachrufe auf Serben.

Sofia, 3. Dezember.

Die gesamte Presse beschäftigt sich naturnah mit dem serbischen Feldzug, der allgemein als beendet angesehen wird. Daß alle Blätter ihrer Freude über die Vernichtung Serbiens und ihrer Genugtuung über die Befreiung Mazedoniens lebhaften Ausdruck geben — wer wollte es ihnen verargen. Hier ein paar Ausschnitte:

„Nur vierzig Tage genügten um Serbien von der Landstraße wegzuwerfen. Der Balkan ist von dem Übel bereit, das ihn viele Jahre gedrückt hat. Der Stützpunkt der Entente auf dem Balkan ist dahin, ein trauriges Werkzeug der Entente für immer zerbrochen. Nach dem Werkzeug kommt die Reihe an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens bedeutet, das Ende dieses Systems und den Beginn einer neuen Ära der Eintracht auf dem Balkan.“ (Echo de Bulgarie.) Nicht unverwählt soll der Ruf der Ententemächte an die Drakizieher, die Ententemächte. Der Kampf ist hart, aber wir werden siegen.“ (Sofia Prava.) Seit 40 Jahren trachtet der unersättliche Chauvinismus dieses unruhigen Nachbars nach dem Gute anderer. Wir wissen heute, daß dieser anmaßende unduldsame Geist, der der serbischen Jugend systematisch eingeprägt wurde, den Untergang Serbiens

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 140.

Dienstag, den 7. Dezember 1915.

Sächsischer Landtag.

Dresden, am 1. Dezember.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer begannen die wiederum sehr langen Debatten mit einer Rede des Finanzministers von Seydewitz, der zunächst die ihm etwas allzu optimistische Auffassung des Vizepräsidenten Opitz widerlegte, nach der der Krieg fast spurlos am Etat vorübergegangen sei. Der Minister behandelte dann die für unsere Industrie so wichtige Frage des Güterwagenmangels, für den er gewichtige Gründe ins Feld führte: Einmal die gegenwärtige Überlastung der Bahnen, zum anderen die Ansprüche des Heeres, und zum dritten die sonst so lästige Waggonbauindustrie selbst, die nicht genug habe liefern können. Nun sind allerdings zwölf Millionen Mark für Waggonneubauten in den Etat eingesezt, so daß die Hoffnung auf Beseitigung des Güterwagenmangels berechtigt ist. Wenn auch heute schon die Güterwagenverteilung im Reiche einheitlich gehandhabt wird, so ließ Herr von Seydewitz doch auch diesmal wieder keinen Zweifel darüber, daß er unter keinen Umständen an der Selbständigkeit der sächsischen Eisenbahnen rütteln lassen werde.

Nach dem Minister sprach der sozialdem. Abg. Fleißner. Er sieht als Hauptsteuerquelle die direkten Einkommen und Vermögen an, will die direkten Steuern mehr als bisher dem Reiche überlassen und tritt für starke Progression der Einkommenssteuer und für sofortige Einführung der Kriegsgewinnsteuer ein. Der nationalliberale Redner Dr. Seyfert, eine bekannte Schulautorität, führte danach manche gar zu ausschweifenden Reformpläne des Genossen Fleißner auf das rechte Maß. Dr. Seyfert wies im Verlaufe seiner Rede, die voller guter Gedanken und Anregungen war, auch auf die Notwendigkeit größerer weltwirtschaftlicher Belebung hin, trat für Vereinfachung der Staatsgeschäfte, für Kriegerheimstätten und Wohnungsfürsorge ein, widmete auch dem Kleinbauerntum warme Worte und ging dann auf sein ureigenes Gebiet, das der Schule über.

Der konservative Hähnel hob in seiner Rede die soliden Grundätze der Staatsaufstellung hervor und erklärte sich im großen und ganzen mit der Finanzpolitik der Regierung einverstanden.

Nach einer stark polemischen Rede des Fortschritters Brodau kam es zu einer wichtigen politischen Erklärung des Staatsministers des Innern. Zunächst stellte sich der Minister den fortschrittlichen und nationalliberalen Antragen auf Kriegshilfe für den Mittelstand durchaus freundlich gegenüber und stellte in Aussicht, Darlehen aus dem gewerblichen Genossenschaftsfonds zu gewähren, vielleicht unter Garantie der Gemeinden, ein Vorbehalt, der allerdings im Hause sofort mit Widerspruch beantwortet wurde. Der Minister ist auch überzeugt, daß Staatshilfe für die aus dem Kriege heimkehrenden unbedingt erforderlich ist. Den sozialdemokratischen Vorwurf der Unterdrückung der Pressefreiheitstattung über die Landtagsverhandlungen wies der Minister mit dem Hinweis darauf zurück, der Einfluß, den die Regierung auf die Berichterstattung zu nehmen sucht, sei durchaus einwandfrei und nur von den Interessen des Reiches diktiert. Hinsichtlich der Bestätigung von Gemeindevorständen gab der Minister die Zusicherung, die Regierung werde einem Gemeindevorstand nicht deshalb lediglich die Bestätigung versagen, weil er Sozialdemokrat sei, verlange aber andererseits von ihm Staatstreue und monarchische Gemüthe. Der Minister bestreit energisch, daß im Bundesrat zuviel Agrarier säßen und daß dort einseitige wirtschaftliche Interessen vertreten würden. Auch die Bestirchtung, daß im Bundesrat die sächsischen Stimmen nicht genügend zur Geltung kämen, teilte der Minister nicht. Als dann Dr. Böhme den konservativen Standpunkt und damit auch die konservative Weltanschauung in längeren staats- und etatrichtlichen Ausführungen darlegte und dabei den Einwurf machte, daß man vielfach eine Verschiebung der föderalistischen Grundlage des Reiches zu Gunsten der Bundesstaaten beobachte, ergriff der Minister noch einmal das Wort, um darzulegen, daß die sächsische Regierung diese Erfahrung nicht gemacht habe, daß die Reichsverwaltung vielmehr streng an den föderalistischen Grundlage festhalte. Was im übrigen Dr. Böhme im Einklang mit den Nationalliberalen sehr trefend über die große wirtschaftliche Bedeutung der neuen Verkehrslinie Nordsee-Bagdad sagte, fand allgemeine Billigung. Nachdem nochmals die Sozialdemokraten durch den Abgeordneten Schulze zu Worte gekommen waren, verlagte das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag.

Dresden, 2. Dezember.

Zweite Kammer.

Um Regierungstische Staatsminister Dr. Beck, v. Seydewitz, Graf Vitzthum von Eckstädt und Dr. Nagel. Einzugegangen ist ein nationalliberaler Antrag, die Regierung um Erwagung darüber zu ersuchen, welche Maßnahmen zur Stärkung der wirtschaftspolitischen Stellung Sachsen im Reiche und zur Vorbereitung des nach dem Kriege zu erwartenden Aufschwunges der Volkswirtschaft getroffen werden könnten. Die Etatsberatung wird fortgesetzt.

Kultusminister Dr. Beck: Zu meiner lebhaftesten Freude hat man auch während des Weltkrieges den Kulturaufgaben das größte Interesse entgegengebracht. Auch in diesem gewaltigen Kriege hat die Pflege der Kulturaufgaben keine Einschränkung in unserem Lande zu erfahren brauchen. Der Minister führt eine Reihe von Beispielen an und fährt fort: Wenn ich diese Tatsachen zusammenstelle,

so geschieht es einmal, weil das allgemeine Interesse sich diesen Dingen auch außerhalb des Landtages zuwenden wird, aber auch, um vor dem neidischen Auslande festzustellen, daß ein Volk, das trotz der größten militärischen Kraftanstrengungen solche Mittel für Kulturaufgaben aufwenden kann, nicht in einem Zustande der Kriegsmüdigkeit steht, sondern den Höhepunkt nationaler Kraft befindet. (Lebhafte Beifall.) Wir verdanken diese Erfolge mit dem ohne Unterschied von Partei und Konfession fest verbundenen Zusammenhalten unseres Volkes, der mentalen Führung unseres Heeres, der Tapferkeit unserer Truppen und den starken sittlichen Kräften, die unser Volk zu diesen Heldentaten befähigt haben. Die glänzende Vorbereitung unseres Volkes hierzu ist in erster Linie auf die Erziehung in Kirche und Schule zurückzuführen. Die Aufrechterhaltung des Schulbetriebes ist nahezu vollständig gelungen. Der Minister bestätigt sodann die durch den Krieg hervorgerufene Verwildering der Jugend, hofft jedoch, daß es der Lehrerschaft auch künftig gelingen werde, das heranwachsende Geschlecht körperlich und seelisch gesund zu erhalten. Der Minister geht hierauf auf verschiedene Bemerkungen und Anregungen ein, legt die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebes dar und schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Wertschätzung, deren sich Kirche und Schule jetzt erfreuen, sich auch in der Friedenszeit erhalten möge in Verbindung mit dem gezeigten Verständnis aller Teile des Volkes untereinander. Dann werde jeder Feind es unterlassen, in Zukunft wieder das deutsche Vaterland in seiner unüberwindlichen, politischen, militärischen, kulturellen und wirtschaftlichen Macht anzugreifen. (Beifall.)

Abg. Nitzeck (nat.) fordert eine großzügige Vertretung der Verkehrsinteressen Sachsen im Hinblick auf die Zukunftsmöglichkeiten und verlangt wirtschaftliche Förderung der sächsischen Industrie und ihre Absatzmöglichkeiten namentlich im Auslande, für die Frage des sozialen Ausgleichs sei das Verhältnis zwischen Mannschaften und Offizieren auch für Friedenszeiten in der Heimat vorbildlich.

Minister Graf Vitzthum v. Eckstädt sagt den Nationalliberalen ein Eingehen auf ihre wirtschaftlichen und politischen Wünsche in der Deputation zu und bitte auch, ihm in der Deputation die Fälle zu bezeichnen, in denen die Interessen Sachsen von unseren Gesellschaften nicht richtig vertreten worden seien. Schließlich spricht der Minister der sächsischen Presse den Dank aus für ihre bisherige patriotische Haltung, die der Regierung die Lösung ihrer schwierigen Aufgabe sehr erleichtert habe.

Abg. Kastan (Soz.) vertritt die sozialdemokratischen Forderungen auf Rentenversorgungen an die niederen Beamten und Arbeiter und bringt ungenügende Unterstützungen von Kriegerfamilien zur Sprache.

Abg. Werner (Soz.) empfiehlt die Annahme des sozialdemokratischen Antrages auf Erwerbslosenfürsorge.

Minister Graf Vitzthum v. Eckstädt erwiderte darauf mit einer längeren Erklärung, in der er ausführt, aus Staatsmitteln werde für die Kriegsfürsorge monatlich rund 7400000 Mark aufgewendet und durch Beschluss des Bundesrats entfallen von den vom Reiche aufgewendeten 15 Millionen Mark 1100000 Mark künftig auf Sachsen. Dadurch werde es möglich sein, künftig den Lieferungsverbinden und den Gemeinden noch weitere Erleichterungen zu Unterhaltungszecken zu gewähren. Eine Erhöhung der Invaliden-, Witwen- und Waisen-Renten und die Einführung einer Erwerbslosen-Versicherung lehnte der Minister wegen ihrer nicht vorauszusehenden finanziellen Wirkungen auf das Reich zurück ab. Wichtige, grundlegende Änderungen der Arbeitsmarktwirtschaftsvorstellungen empfiehlt nicht. Nach kurzer Erwiderung des Finanzministers v. Seydewitz auf einige im Laufe der Debatte gehaltenen Wünsche wird die dreitägige Etat-Vorberatung geschlossen. Es folgen noch einige persönliche Bemerkungen und tatsächliche Berichtigungen. Dann wird der ordentliche Etat und einige Titel des außerordentlichen Etats an die Finanzdeputation A, der außerordentliche Etat an die Finanzdeputation B und die zum Etat vorliegenden Anträge an verschiedene Deputationen verwiesen. Nächste Sitzung, Dienstag, 7. Dezember, vormittags 1/2 12 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Laut eines Inserates im amtlichen Teile der heutigen Nummer werden vom 4. bis 10. Dezember von 1/2 12 Uhr an in der Häublerschen Reitbahn Dresden-N., Turnerweg, mehrere Transporte halbjähriger Fohlen zu je 50 Stück an Mitglieder des Fohlenauflösungsvereins, die sich durch Mitgliedskarte auszuweisen haben, und an sächsische Landwirte versteigert. Um vorherige teleph. Anfrage unter Nr. 14492 Dresden wird gebeten, da das Entfernen der Transporte unbestimmt ist.

"Der Buch-Roman", ein hervorragend vornehmes und erfolgreiches Kampfmittel gegen die Schundliteratur, bringt in Wochenheften für je 10 Pfennig vorzügliche Romane der besten heutigen Schriftsteller. Mit dem Lesen der Romane kann jederzeit begonnen werden. Jeder Leser erhält für jeden Band eine hübsche, dauerhafte Leinen-Einbanddecke mit Goldprägung zum Einbinden der Hefte kostengünstig. Ein Verzeichnis der Romane sowie jede weitere Auskunft erteilen die Ausgeber, sowie Verlag und Geschäftsstelle des Wochenblatt für Wilsdruff.

Die Ziehung der 1. Klasse der 168. königl. sächs. Landeslotterie findet am 8. und 9. Dezember statt.

— M. I. Paketsendungen an die Besetzungen S. M. Kriegsschiffe. Wie der öffentlichen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden mitgeteilt wird, bedarf es bei Paketsendungen an die Besetzungen S. M. Kriegsschiffe in den heimischen Gewässern der Angabe eines Bestimmungs-ortes nicht. Die nach den Hafenorten Kiel und Wilhelmshaven geleiteten Pakete werden für den Fall, daß das Kriegsschiff nicht in dem betreffenden Hafen sein sollte, kostenlos nachgesendet.

— Zur Beschlagsnahme usw. von wollenen und halbwollenen Strickwaren, Lumpen, Absäulen usw. Im amtlichen Teile der heutigen Nummer unseres Blattes erscheint eine Bekanntmachung, die sich mit der Beschlagsnahme, Veräußerung und Bearbeitung von wollenen und halbwollenen Woll- und Strickwarenlumpen und von wollenen und halbwollenen Absäulen der Woll- und Strickwarenherstellung beschäftigt. Nach dieser Bekanntmachung sind alle wollenen und halbwollenen Lumpen und Absäule in jeder Mischung und Farbe beschlagsnahmt, die im Besitz von Personen sind, die sich mit dem Handel oder der Verwendung von wollenen und halbwollenen Lumpen und Absäulen beschäftigen. Der Verlauf der beschlagsnahmten Lumpen und Absäule bleibt aber weiter zulässig zu Heeres- oder Marinezwecken. Als ein derartiger erlaubter Verlauf ist die unmittelbare oder mittelbare Veräußerung an bestimmte Sortierbetriebe anzusehen, die von der Kriegswollbedarf-Altkriegsgeellschaft in Berlin mit dem Auftrag für die Zwecke der Heeres- und Marineverwaltung beauftragt sind, und deren Liste von der Kriegs-Rohstoff-Arbeitsabteilung des Preußischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird und auch von dort angefordert werden kann. Ohne Rücksicht auf die Beschlagsnahme ist das Sortieren von Lumpen erlaubt und durchaus erwünscht. Lumpen und Absäule, die vor Auftreten der Bekanntmachung bereits gewollt waren, dürfen weiter verarbeitet werden. Gegenwart ist die Verwendung und Bearbeitung zur Herstellung solcher Baum- und Halberzeugnisse zulässig, deren Fertigung unmittelbar von dem Preußischen Kriegsministerium, dem Reichs-Marine-Amt, dem Bekleidungs-Verbrauchsamt, durch Vermittlung der Kriegswollbedarf-Altkriegsgeellschaft oder des Kriegs-Garn- und Lutzen-Verbandes in Berlin veranlaßt ist. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung, die mit Beginn des 1. Dezember 1915 in Kraft tritt kann bei den Amts-hauptmannschaften und bei den Stadträten der größeren Städte eingesehen werden.

— Während die österreichisch-ungarischen Militärbehörden die Ausgrabung der auf den Kriegsschauplätzen gefallenen Krieger nahezu gründlich verweigern, gestatten die deutschen Militärbehörden solche Ausgrabungen zwecks Bestattung in der Heimat nur in besonderen Ausnahmefällen. Zur Erläuterung dieses Standpunktes diene folgendes: Die Ausgrabung einer Leiche ist immer eine sehr unangenehme Sache und hinterläßt selbst bei Personen, die von amts- und berufswegen daran beteiligt waren, veiliche Erinnerungen. Abgesehen davon ist die Beförderung von Leichen im Kriegsgebiet nur hinderlich für die wichtigere Zufuhr von Kriegsbedarf zu den Truppen und für den Rücktransport von Verwundeten. Ruht schon an und für sich jeder Gefallene am besten inmitten der Kameraden, die an seiner Seite kämpfen und fielen, so geschieht jetzt alles Menschenmögliche seitens der Truppen, Gruppenbehörden und ortsaufwändigen Bevölkerung, um die würdige Bestattung der Krieger und eine rücksichtsvolle Behandlung ihrer Grabstätten sicher zu stellen. Die Truppenteile stellen möglichst für jeden Gefallenen einen Sarg, ein Einzelgrab und ein geschmackvolles Grabkreuz bereit und suchen die Gräber nach Möglichkeit an besonders geschützten Stellen anlegen. Die Gruppenbehörden sorgen für die Anlegung besonderer Soldatenfriedhöfe, für die Zusammenlegung zerstreuter, an unpassenden Stellen angelegte Gräber und die Pflege der letzteren, wozu vielbeiträgt, daß auf den neuen Soldatenfriedhöfen Deutsche, bezw. deren Bundesgenossen und Freunde nebeneinander bestattet werden, damit beide Gräber in gleicher Weise den Schutz der ortsaufwändigen Bevölkerung genießen. Das Gesagte wird genügen, um den Standpunkt der Militärbehörden gegenüber der Ausgrabung gefallener Krieger zu rechtfertigen. Dagegen unterliegt die Überführung der in einheimischen und Kriegslagerten geforbenen Krieger im allgemeinen keinerlei Beschränkungen, soweit nicht geistige Hindernisse in Frage kommen; indes bleibt die Überführung aus Feldlazaretten nur auf Ausnahmefälle beschränkt.

— Auf die vom Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen an die Schirmherrin der Sammlung "Winterspende 1915", Ihre Königliche Hoheit der Frau Prinzessin Johanna Georg erstattete Meldung von dem glänzenden Erfolge der Sammlung haben diese geruht, dem Vorsitzenden des Landesausschusses, Herrn Willrichen Geheimer Rat Dr. Graf Vitzthum von Eckstädt, das nachfolgende Telegramm zu übermitteln: Hochbeglückt über den glänzenden Erfolg der Sammlung "Winterspende 1915", welcher nochmals die bewunderungswürdige und hervorragende Offenfreidigkeit unseres Volkes beweist, bitte ich Sie, allen hochherzigen Geboren meinen tiefsinnigsten wärmsten Dank auszusprechen. Möge Allen der Gedanke an die Freunde, die sie dadurch unsern braven Kriegern und Kriegsgefangenen in Feindeland bereiten, für den schönsten Lohn sein. Maria Immaculata, Herzogin zu Sachsen.

— Verschiedenen Bäckern in der Stadt Meißen und im Bezirk der Amtshauptmannschaft wurde die weitere Zuteilung von Mehl versagt werden, weil sie die

geltenden Bestimmungen über den Briefverkehr geößlich verlegt haben. (Sie haben mehr Wehl bezogen, als sie durch Ableser von Briefmarken als ordnungsmäßig verwendbar nachweisen konnten.) Überdies werden sie selbstverständlich gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

— **Keine Verwendung von Papiergele in gewöhnlichen Briefen.** Angehörige des Heeres verhindern vielfach Papiergele in gewöhnlichen Briefen nach der Heimat. Da für den Verlust gewöhnlicher Briefe keinerlei Entschädigung wird, ist den Unteroffizieren und Mannschaften unter Hinweis darauf, daß die Uebermittlung von Geldbeträgen (bis 800 Mark) nach der Heimat durch Postanweisung nicht nur kostentrei, sondern auch sicher erfolgt, von Zeit zu Zeit zu empfehlen, von der Verwendung von Papiergele in Briefen abzulassen.

— **Bestandsausnahme von Kasse, Tee und Kakao.** Am 3. Januar 1916 findet eine Aufnahme der Vorräte von Kasse (Vohnenkasse und Vohnenkaffee im hungen), roh, gebrannt oder geröstet, statt. Die näheren Bestimmungen sind aus dem "Reichsanzeiger" bezw. Reichsgesetzblatt zu ersehen.

— **S.E.K. Die Genesungskompanie.** Wir haben schon manchmal im Verlauf dieses Krieges genauest über die gewaltigen und umfassenden Organisationen, die unsere gesamten Volkskräfte dem einen großen Zweck dienstbar machen, den Feind niederzuringen. Ein glänzendes Zeugnis dieser Organisationsgabe bildet auch die "Genesungskompanie", die von einem Gefechtsbataillon eines deutschen Infanterie-Regiments eingerichtet ist. Sie hat den Zweck, vor allen Dingen solche Leute aufzunehmen, die Verletzungen an den Gliedmaßen haben, aber auch solche an Kopf, Gesicht, Hals und Rücken und schließlich auch Genesende von inneren Krankheiten. Sie alle werden halb ärztlich, halb militärisch "behandelt". Nicht mehr frank genug, um im Lazarett zu sein, aber auch noch nicht gesund genug, um wirklich Dienst zu tun, werden sie in der Genesungskompanie über diesen Zwischenstand hinausgebracht. Mit leichter militärischer Ausbildung und Beschäftigung (Zielen, Instruktionstunde und dergl.) wird systematische ärztliche Behandlung, vor allem der Bewegungsbehinderten verbunden. Die Leute kommen dadurch, daß sie langsam wieder den Vollbesitz ihrer Kräfte zurückgewinnen, und weil sie die Freude daran spüren, viel leichter über die Tage der Langeweile und des Verzagtheits hinweg, außerdem ermöglicht die gemeinschaftliche ärztliche Behandlung eine viel eingehendere und erfolgreiche Versorgung.

— Mit der letzten Erhöhung der Bierpreise beschäftigt sich ein Antrag der Stadtverordneten Lehmann und 17 Genossen, der in der heutigen Stadtverordnetensitzung zu Dresden zur Beratung steht. Er lautet: Kollegium wolle den Rat ersuchen, beimstellvertretenden Generalkommando des 12. Armeekorps in Anregung zu bringen, die zu Anfang November 1915 vom Verbande der Brauereien von Dresden und Umgebung vorgenommene Erhöhung der Bierpreise auf ihre Berechtigung nachzuprüfen und sie nötigenfalls aufzuheben, unter allen Umständen aber höchstens für die Brauereien festzulegen.

— Die 6. Tagung des Dresdner Schwurgerichts begann am Montag den 6. Dezember und dauert bis Dienstag den 14. Dezember. Es finden 9 Verhandlungen statt. Am Dienstag den 14. Dezember wird gegen den früheren Kassierer Otto Janka vom Gemeindeverbandselektrizitätswerk "Eltal" in Cossebaude wegen schwerer Unterschlagung im Amt verhandelt.

— **Den Sarg vergessen!** Ein eigenartiges Missgeschick widerfuhr einer in der Totenhalle des Bischofswerder neuen Friedhofs liegenden Leiche. Als die Beerdigung stattfinden sollte — der Pfarrer sowie die Begräbniskolonne waren bereits versammelt —, stellte sich zum großen Staunen aller Anwesenden heraus, daß man vergessen hatte, den Sarg zu bestellen. Die Beerdigung fand nun erst am nächsten Tage statt.

— **Mohorn.** Die heisige Freiwillige Feuerwehr konnte am 2. Dezember auf ein 30-jähriges Bestehen zurückblicken.

— **Dresden.** Die Maul- und Klauenpest ist am 20. November d. J. im Königreiche Sachsen insgesamt in 50 Gemeinden und 65 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. November war 56 Gemeinden und 72 Gehöfte.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seiffert. Nlinger.

251

Am düsternen Kampfplatz lag man ihn, bald hier, bald dort, wie ein Stegried schlug und stach er um sich. Eine Karuppe hämmerte ihn zu tödlich.

Bis zum Mittag hatte der Kampf gedauert. Soldaten hatten einige der Feinde um Vardon gebeten, nahezu hundert Mann sich ergeben.

Der Kommandeur galoppierte auf Martin zu. "Herr! haben Sie im Vaterlande einen Beweis höchster Tapferkeit geleistet. Kommen, das Eiserne Kreuz ist Ihnen sicher. Meine aufrichtige Anerkennung."

Martin wollte antworten, danken, doch da packte ein so grausamer Schmerz seinen Arm, daß ihm nahezu die Sinne vergingen. Der Pagen, den er so glorreich geführt, entzank seine Hand, die schon, daß sie jetzt erst, vom Blute rot war.

Er besaß noch soviel Kraft, vom Pferde zu springen, dann drehte sich alles im Kreise um ihn. Ein höllisches Feuer loderte in seinem Arm zu brennen. Er mußte die Augen schließen, die Sinne vergingen ihm. Starke Arme rüttigten seine Gedengeschäfte.

Aber schon nahzte die Sanitätskolonne. Man legte den Verwundeten auf eine Bahre, schnitt den Armel der Uniform auf und verband die stark blutende, bereits entzündete Wunde. Dann wurde die Bahre in das bereitstehende Sanitätsauto geschoben.

Das war die siegreiche Schlacht bei L., wo Oberleutnant Ohlendorf trotz seiner Kranverwundung Wunder der Konterfeite leistete und sich das Eiserne Kreuz erster Klasse erwarb.

Als er aus der kurzen Ohnmacht erwachte, empfand er ein unbeschreibliches Verhängen. Gern hätte er, was um ihn vorging beobachtet, doch der Schlaf übermannte ihn immer von neuem. Das Schmerzgefühl um ihn her, die unterdrückten Stimmen der Engen, die nur leicht verwundet waren und sich ihre Erlebnisse mitteilten, die Stimmen

— **Denken.** Vom Zuge überfahren wurde Freitag früh auf dem hierigen Bahnhof der in Dresden auf der Schäferstraße wohnhafte 52 Jahre alte Eisenbahnschaffner Karl Krohn, der auf einen bereits in Bewegung befindlichen Personenzug steigen wollte, dabei aber fehlrat und unter die Räder geriet. Sein Tod trat auf der Stelle ein.

— **Dippoldiswalde.** (Bayrische Butter.) Dem amts-hauptmannschaftlichen Bezirk ohne die Stadt Dippoldiswalde — die insoweit selbständige vorzugehen hat — ist auf Antrag etwas bayrische Butter überwiesen worden. Es sind dies vorläufig nur 6 bez. 8 Zentner. Die Amtshauptmannschaft hat diese 6 Zentner auf die Gemeinden, die sich rechtzeitig um Zuweisung von Butter beworben haben, mit der Mäßgabe verteilt, daß diese Butter in jenen Gemeinden nur an Minderbemittelte mit einem Einkommen bis zu 3100 Mark zu einem Preise von höchstens 2 Mark für das Pfund abgegeben werden darf. Die Auslandsbutter stellt sich etwas teurer, doch sind auch hier die Gemeinden an die gesetzlichen Höchstpreise (obere Grenze 2,55 Mark) gebunden. Bei der Auslandsbutter fällt die Einkommensgrenze weg, doch darf keine Person mehr als ein halbes Pfund in der Woche erhalten.

Weniger Süßigkeiten!

Neue Maßnahmen ab 1. Januar.

Für alle Liebhaber von Süßigkeiten sowie für Geschäftsleute, insbesondere für die Konditoren bringt eine betriebliche Nachricht in die Öffentlichkeit: Die Herstellung von Süßigkeiten, Konfekt und dergleichen mit Verwendung von Sahne, Milch, Kakao und Zucker soll noch weiter eingeschränkt werden.

Wie nämlich die Köln. Rtg. aus Berlin erfährt, trägt man sich in Bundesstaaten mit dem Gedanken, die Verwendung von Milch und Sahne jeder Art, sowie Fett zur gewöhnlichen Herstellung von Schokolade und Süßigkeiten zu verbieten, ferner die Verwendung von Kakao, Kakao und Schokolade zur gewöhnlichen Herstellung von Süßigkeiten, sowie von Zucker zur gewöhnlichen Herstellung von Christbaumkraut. Gewerbliche Betriebe, in denen Süßigkeiten hergestellt werden, dürfen danach vom 1. Januar 1916 ab monatlich nur noch die Hälfte der Süßigkeiten verarbeiten, die sie in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 durchschnittlich monatlich verarbeitet haben. Als Süßigkeiten gelten die handelsüblich als Konfitüren bezeichneten Waren jeder Art, also Bonbons, Pralinen, Marzipan, Osterlaken usw. In Konditoreien, Bäckereien, Gastronomiebetrieben, Vereinsräumen usw. sollen zur Bereitung von Kuchen kein Eier oder Eierlikör verwendet und auf 500 Gramm Mehl nicht mehr als 100 Gramm Fett oder 100 Gramm Zucker verwendet werden. Ähnliche Einschränkungen gelten auch für die Bereitung von Tortenmasse und von Rohmasse für Makronen. Die Verwendung von Fette ist verboten, dagegen die Verwendung von Backzucker als Tiefmittel gestattet. Zu den genannten Arbeiten ist die Bereitung von Backwaren in siebtem Fett oder unter Verwendung von Mohn, die Herstellung von Baumküchen oder von Creme unter Verwendung von Eiweiß, Fett, Milch oder Sahne verboten.

Von anderer Seite wird dazu gemeldet, daß sich die Bläne noch in der Schweiz befinden. Obwohl aber eine entscheidende Verhandlung noch nicht stattgefunden hat, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß solche Verordnungen ergehen, da wir mit Seiten und Seitenabschlüssen unter allen Umständen sparsam umgehen müssen. Da die Maßnahmen erst mit dem 1. Januar in Kraft treten sollen, kommen sie in keinem Falle für das Weihnachtsgeschäft in Betracht.

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus: Dienstag "Die Zauberflöte", Mittwoch 5. Volksspiel "Carmen", Donnerstag "Aida", Freitag III. Sinfonie-Rouge, Reihe A, Sonnabend "Der Rosenkavalier", Sonntag "Die Meistersinger von Nürnberg". Anfang Dienstag, Donnerstag und Freitag 1/2 Uhr, Mittwoch 8 Uhr, Sonnabend 7 Uhr und Sonntag 8 Uhr.

Schauspielhaus: Dienstag, Freitag und Sonntag "Hans Grädelich", Mittwoch "Federmann", Donnerstag 5. Volksspiel "Der Strom", Sonnabend "Kabale und Liebe", Montag "Teufels". Anfang Dienstag und Freitag 1/2 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr, Sonnabend 7 Uhr, Sonntag 6 Uhr und Montag 1/2 Uhr.

der Ärzte und das Gerüsch der Wagen draußen auf dem holprigen Platz verschwammen zu einer einütigen, einschläfernden Melodie.

Die Natur verlangte jetzt ausgiebig ihr Recht. Und der Schlaf bedrängte den Heilungsprozeß der Wunde mehr, wie alle Medikamente. Die Wunde schwoll fast verhältnismäßig schnell.

7. Kapitel.

Grau Justizrat Ohlendorf, deren Kopf in den letzten Wochen ganz weiß geworden war, schien sich heute um zehn Jahre verjüngt zu haben. Sie lachte und schwatzte, wie ein junges Mädchen so leichtfüßig und geschäftig ließ sie von einem Zimmer ins andere, fand überall noch etwas zu ordnen, konnte es nicht schön genug bekommen.

Eva ordnete den Teeisch, schmückte ihn mit einer Vase, in der ein paar vollerblühte, rote Rosen dastanden.

Es roch nach frischgebadenem Kuchen und allerhand schönen Dingen.

Martin wurde zurückgerufen. In einer Stunde mußte der Zug eintreffen, welcher ihn heimbrachte, den Sieger von L. in Frankreich, den mit dem Eisernen Kreuz dekorierten Helden.

Welche Forderung würde es wagen, zu beschreiben, was in dem Mutterherzen vorging, welches in gramvoll durchwachten Nachtkunden den Höchsten angestrebt, daß Leben des einzigen beigebliebenen Sohnes zu beispielen.

Ihre Gebete waren nicht ungehört verhallt. Trotzdem Martin mehrmals im Feuer feindlicher Granaten gestanden, in dem letzten Gefecht mit wahrer Lodesverachtung gekämpft hatte, lebte er wieder. Die Verwundung war nicht gerade leicht gewesen. Aber ärztliche Hilfe war so rasch zur Stelle, der Heilungsprozeß ein so überaus günstiger gewesen, daß der Arm voraussichtlich seine volle Beweglichkeit wiedererlangte.

Martin hatte die Mutter in einem Briebe gebeten, ihn nicht von der Bahn abzuholen. Die Wiedersehensstunde sollte durch die neugierigen Blicke fremder nicht gestört werden.

Seufzend hatte sich die Mutter gefügt.

Residenz-Theater: Täglich abends 8 Uhr, außer Freitag und Montag 1/2 Uhr "Die ideale Gattin". Außerdem Sonntag nachmittags 1/2 Uhr Uraufführung: Weihnachtsmärchen "Unsere Blaujäger".

Albert-Theater: Dienstag "Das Glück im Winde", Mittwoch, Freitag und Sonnabend "Der Herr Senator", Donnerstag und Sonntag "Der Registratur auf Reisen", Montag "Die zärtlichen Verwandten". Anfang abends 1/2 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 1/2 Uhr "Unbekannt".

Central-Theater: Dienstag bis Montag abends: "Ein Tag im Paradies". Außerdem Sonntag nachmittags "Das Farmermädchen".

Viktoria-Theater: Dienstag bis Montag abends: "Das Farmertor".

Kirchennachrichten
für Mittwoch, den 8. Dezember.

Grumbach.

Mont. 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Kesselsdorf.

Mont. 9 Uhr Wochenkommunion.

Abends 6 Uhr Kriegsbesuch.

Nöbeldorf.

Abends 1/2 Uhr Adventsfeier in Alipphanen.

Abends 7 Uhr Kriegsbesuch in Alipphanen.

Blankenstein.

Abends 1/2 Uhr Kriegsbesuch.

Verlustliste Nr. 233

der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 1. Dezember 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebungen folgenden Namen:

Die, Artur, Braunsdorf — leicht verwundet, bei der Truppe.

Röder, Otto, Greifenthal, Wilsdruff — leicht verwundet.

Zieger, Oswald, Braunsdorf — schwer verwundet.

folgt
Mär
Woh
Bla
Sow
nom
die
Sch
schl
dort
Pre
cau

nach
(Be
wie
und
eine
Wic
nah
zur
De

folge
Ma
Woh
Bla
Sow
nom
die
Sch
schl
dort
Pre
cau

bed
Fle
Beg

Ge
bed

un
ent
Res

no
der
Sc
Au
All
for
stiel
We
des
die
um
St
der
lie
ne
no
ba
le

lan
die
ih
fei
di
an
zu
Zu
die
de
Geb
die
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

zu
wo
si
wa
de
be
de
ta
ur
m
de
si
wi
fe
de
bi
20
Ha
be

Großes Hauptquartier, 6. Dezember. (Wö. Amlich.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt. In Gegend von Bapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Babitsees (westlich von Riga) verlustreich vor unseren Linien zusammen. Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen (an der kurfürstlichen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südlich von Scenica und nordöstlich von Zepk wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Gegenden. Es ist jetzt zu hoffen, daß die Maßnahmen der Regierung endgültig Abhilfe schaffen. Dazu wird nicht nur die Beschlagsnahme beitragen, die jetzt verfügt werden ist, sondern vor allem auch die Verbefreiung. Damit wird eine gleichmäßige Verteilung gewährleistet.

+ Der Notwendigkeit Höchstpreise für den Großverkehr mit Schweinefleisch festzu setzen, haben sich die Behörden nicht länger verschließen können. Die Bekanntmachung hierüber steht, wie verlautet, in den nächsten Tagen bevor. Die Preise für den Großverkehr sind auf Grund der bestehenden Höchstpreise für lebende Schweine festgesetzt und zwar sowohl für den Verkauf ganzer als auch halber geschlachteter Schweine.

+ Eine Bekanntmachung über erweiterte Beschlagsnahme von Schläden, Haardecken und Pferdedekken (Wolldecken) wird im Reichsanzeiger veröffentlicht. Darin wird der Kreis der schon früher beschlagnahmten Decken und Deckenstoffe dahin erweitert, daß die Decken schon bei einem Mindestgewicht von 850 Gramm und von einer Mindestgröße von 120:170 Centimetern ab als beschlagsfähig gelten. Die Bekanntmachung fordert gleichzeitig zur nochmaligen Anmeldung aller vorhandenen Decken und Deckenstoffe auf.

Rumänien.

* Die Getreideverkäufe an die Mittelmärkte umfassen folgende Mengen: 20.000 Waggons Weizen, 10.000 Waggons Mais, 7500 Waggons Gerste, 5000 Waggons Hafer, 2500 Waggons Erbsen, 5000 Waggons Bohnen. — Dem Amtsblatt zufolge wurde ein Ausfuhrverbot erlassen für Sonnenblumenöl, sowie andere Ölanzüchtungen, ausgenommen Leinöl und Rübsöl. Rumänien hat anscheinend die Gelegenheit benutzt, um sich übermäßige Kriegsgewinne zu verschaffen; denn wenn an sich der Abschluß mit Rumänien auch begrüßenswert sein mag, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß Rumäniens Preise viel zu hoch sind.

Aus Land und Ausland.

Berlin, 3. Dez. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags beantragt u. a. die Einführung von Fleischzertifikaten und einer kombinierten Karte, die den Bezug von Butter, Schmalz, Margarine und Fettten regelt.

Konstantinopel, 3. Dez. Der Sultan hat dem Generalfeldmarschall von Madersen den Großorden des Osmanischen Ordens verliehen.

Wien, 4. Dez. Die drei von dem österreichischen und dem ungarischen Roten Kreuz nach Russland entsendeten Damen Katharina Mikalojczyk, Gräfin Anna Reuterova, Helene Rosty wurden in Petersburg von der Kaiserin Alexandra empfangen.

Skutari.

Die letzte Zuflucht der serbischen Regierung.

Von Arthur Brehmer.

Nur ihrer baltigen Blut hat die serbische Regierung noch einmal Halt gemacht in Skutari. Es heißt auch, daß demnächst König Peter von Serbien dort mit seinem Schwiegervater Nikola von Montenegro zusammentreffen soll. Auch Tscha Pscha, den man den ungekrönten König von Albanien nennt, wird erwarten. Aber wer weiß, ob es dazu kommt, — denn die Bulgaren marschieren schnell und schon stehen sie verdächtig nahe, zwischen Brusten und Skutari. Wenn man die Karifuppe hinter der Höhe von Niegolski, dem Stammsitz der Karasche oder Gürzen von Montenegro, die jetzt könige sind, erreicht hat, dann liegt plötzlich tief unter einem der Spiegel des betrüblichen Stobra- oder Skutarisees da und der Blick schwimmt über ihn weg, bis zu dem weit hinten am letzten Ausläufer des großen Sees liegenden Skutari, wie die Stadt Skutari heißt. Skutari nennen sie die Serben und die Montenegriner, denen sie jetzt noch gehört. Skutari die Albaner, die das Recht darauf haben und Skutari die „Europäer“, wie die meisten Balkanleute die Völker des Abendlandes nennen oder nennen.

Nichts eigenständlicher als der See, der mitten im Bergland tröpfchen kleine flachen Ufer hat, an denen Leib an Leib die Philosophen der Tierwelt, die breitfußigen Pelikane, ihr Leben vergrubeln und verträumen. Sorgen haben sie ja keine, denn nur selten wird Jagd auf sie gemacht, da sich die Jagd nicht lohnt. Wenn vielleicht einmal ein oder der andere Vogel abgeschossen wird, dann rüden eben die andern zusammen und denken nicht weiter nach, woher der plötzliche Tod kam. Nein, Sorgen haben sie keine. Wozu auch, wo die Natur ihnen den Tisch so reichlich gedeckt hat. Ist doch der Skutari-See der fischreichste See in Europa und die Lachsfischerei, die zum Balden in den See hinabsteigen und die wilden schwämmigen Bergwälder verlassen, wiegen oft ihre 20 Pfund und darüber und haben eine Größe von 2/3 Meter. Und Braten und Brot und Blei und Säurewerkebarben bewölken noch überdies diesen See.

Sehr wenige Ortschaften sind an den Ufern des Sees zu finden, denn die Häuser gebären hinauf auf den Berg, wo der Feind nicht so leicht hinkommt. Sechshundert Jahre schon ist dieses Land da ringsum nicht frei vom Krieg geworden. Nur Skutari konnte es wagen, sich in den Winde des Sees einzustellen, aber auch nur, weil hier da viel tausend Menschen zusammengetan hatten, um es zu gründen, und weil sie es mit Bäumen und Türmen umgaben und mit Kanonen bestückten, weil jeder Mann ein Krieger war und nicht die Männer allein. Denn jede albanische Frau, das weiß man ja, kann zum Mannen erklärt werden, wenn sie der Ehe entsagt. Sie bekommt Mannskleid und Mannswaffe und bekommt die Stimme im Rat, nicht in Skutari selbst, aber in den vielen Orten herum, in den eigentlichem Hinterland Albaniens. Jetzt ist Skutari noch montenegrinisch. Wie lange? Wer weiß es, denn die Stadt der

Bazare“ ist an den Herrenwechsel gewöhnt. Türken und Serben und Albaner waren abwechselnd die Herren, ja selbst die rote Fahne Benedikt bat mit dem Löwen des heiligen Markus schon auf den Mauern von Skutari gewehrt.

Eine tragische Stadt und doch eine Stadt voller Leben. Weit orientalischer als die anderen Städte da unten. Mit den charakteristischen Minaretten der türkischen Moscheen, mit den Kuppeln der russischen Kirche, mit den Türmen der griechischen Gotteshäuser, mit den in spanisch-maurischem Stile gehaltenen Synagogen der Juden. Aber doch keine Stadt der Kirchen, sondern wie schon gesagt, der Bazare. Der großen farbenreichen, volksreichen Märkte mit ihren Buden und Läden, ihren Cafés und offenen Bierhäusern, ihren Schreibstuben, die keine Stuben sind, sondern nur aus einem Lichte bestehen, an dem der Kaffee, die Hornbrille auf der Stirne, Hut und die Briefe schreibt, die ihm diktiert werden und seinen Rat und seine Hilfe in den verzweigten Rechtsfragen gibt. Waffen, Teppiche, Haushalter, Lammschädelmühlen und Turbanstoffe sind die Hauptartikel, die man in den Bazaren findet, aber auch Sultansbrot und Türkensouffel aller Art. Dann Tabakläden, in denen das herrliche Rauchkraut osmanische verkaufen wird — eine Osa zu etwa zwei Pfund — und wo Zigaretten von verschleierte Mädchen und Frauen hinter dem Holztürrahmen gedreht und geklopft werden, ferner Läden mit wunderschönen Eiselerarbeiten aus Gold und Silber, Einlegearbeiten von prachtvoller Zeichnung. Zwischenbein ein Bildner, der zu seinem eintönigen Saiteninstrumenten in ebenso eintönigen Sängen die Heldenepen der Stadtbürote — der Staturader besingt — oder die wahrsagende Zigeunerin, die Tausender ein und daselbst Schiß aus der Hand wahragt. „Du wirst als ein Held im Kriege gegen die Feinde deines Glaubens fallen“, und jeder weiß, sie hat recht, wannentlich jetzt, wo der Krieg aller Kriege wieder einmal an die Tore von Staturi laut und drohend wie nie, pocht.

Keiner in Skutari, der nicht im Kriege teilnimmt. Wenn ein Albaneer einem Serben begegnet und umgedreht, dann schüttelt jeder von beiden seinen Gürtel, um zu zeigen: „Sieh, er ist mit Waffen gepeitscht und die gelten dir.“ Denn der Hals ist ein großer und nur der Türke zeigt nicht was er fühlt. Er wartet. Aber auf was er wartet, das weiß er. Diesmal geht der Türke Hand in Hand mit dem großen deutschen Volke, dessen Kaiser — inschallah — der Freund des Padischah ist. Ganz laut kann man das hören, denn was soll man ihm tun? Die Herren von heute haben jetzt andere Sorgen und die, die mit Peitz fliehen, was soll man mit denen?

Ein Markt aber ist völlig vereinsamt. Der mit Holz und mit Fleisch. Die Frauen steigen nicht mehr mit den Reisigbündeln nach Stodra hinab. Das Holz wird oben gebraucht, denn von Klippe zu Klippe, von Höhe zu Höhe, von Klippe zu Klippe müssen die Signalfeuer brennen. Sie müssen und da bleibt für Skutari kein Holz. Der weiße Gesicht der Albaner verdrückt auch mehr und mehr aus dem Bildnis der Stadt und des Marktes, denn oben werden die Läufe der Gewehre gepunktet und es werden die Augen gegossen und die Schwerter gesäumt. Und das ist mehr wert, als alle Bazare da unten, so lädt es auch war, da keinen Kaffee zu schlürfen und mit den jugoslawischen Mädchen seine derben Scherze zu treiben.

Nah und Fern.

○ Kaiser Wilhelm über die deutsche Frau. Die Großherzogin Luise von Baden sandte an den Deutschen Kaiser eine Künstler-Steinzeichnung, darstellend „Stilles Heldentum“. Es sind darauf Bauernfrauen dargestellt, welche den Acker bestellen, während die Männer im Felde stehen. Der Kaiser sandte der Großherzogin darauf folgendes Antworttelegramm: „Soeben Deine junnige Gabe „Stilles Heldentum“ eingetroffen, für die ich von Herzen dankte. Die deutsche Frau hat sich in dieser schweren Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und glaubensvoll, glaubensstärkend, in fester Zuversicht auf allen Gebieten ausgezeichnet und sich bestätigt, den hohen Beispielein folgend, die Deutschlands treuliche Fürstinnen ihr geben. Gott segne ihr Werk.“

○ Im Auto ertrunken. Der Kraftwagenverleih Schmidt aus Elbing fuhr in der Abendstunde von der Chaussee in der Nähe des Dorfes Schlamm bei Marienburg in einen mit einer dünnen Eisdecke überzogenen Chausseegraben. Das Auto klappte um und der Wagenführer Schmidt, sowie der Biebhändler Kleinfeld aus Elbing gerieten unter den Wagen. Schmidt konnte sich zwar aus dem Kraftwagen befreien, doch als ihm dies gelungen war, drückte die Eisdecke und das Automobil krachte vollends um, so daß die Räder nach oben standen. Kleinfeld, der bis zum Übersetzen von dem Kraftwagen bequem war, konnte sich nicht befreien und mußte in dem Graben eintreten, da Hilfe nicht zur Stelle war. Schmidt dat nur eine geringe Verletzung davongetragen.

Letzte Meldungen.

Amsterdam, 5. Dezember. (tu.) Der Chefredakteur Schröder von der hiesigen deutsch-feindlichen Zeitung Telegraaf ist gestern nachmittag von Geheimpolizisten verhaftet worden. Der Grund der Verhaftung ist vorläufig noch nicht bekannt.

Haag, 5. Dezember. (tu.) Nach dem Fall von Monastir wendet sich die Sorge der Verbündeten dem Schicksal des Salonikiunternehmens zu. Im englischen Kronrat herrscht darüber Uneinigkeit; mehrere Minister befürworten

die Aufgabe Salonikis und Gallipolis. Asquith und Kitchener verfechten jedoch die gegenteilige Ansicht; sie fürchten den vollen Verlust des englischen Ansehens im ganzen Orient. Die Entscheidung wird wahrscheinlich im kommenden gemeinsamen Kriegsrat in Paris fallen.

Öffnung der rumänischen Grenze.

Budapest, 5. Dezember. (tu.) Der rumänische Minister der öffentlichen Arbeiten erließ, wie aus Bukarest gemeldet wird, gestern eine Verordnung, derzufolge die ganze Grenze für die Ausfuhr nach der Monarchie geöffnet wird. (Egl. Adsl.)

Die Friedensarbeit hinter der deutschen Ostfront

Graz, 5. Dezember. (tu.) Die „Grazer Tagespost“ berichtet: Vorgestern wurde die Schnellzugverbindung Warschau-Danzig über Mlawa eingeführt. Die Reise beträgt acht Stunden. Auf der Warschauer Universität haben sich bisher gegen 900 Hörer einschreiben lassen, darunter 425 Mediziner; 14 v. H. der Hochschüler sind Juden. (Ost. Tzg.)

Dampferexplosion in Neapel.

Lugano, 5. Dezember. (tu.) „Corriere della Sera“ meldet aus Neapel: Infolge der Explosion eines Benzinkochers an Bord des Dampfers „Juara“ geriet das ganze Schiff in Flammen. Es war mit Benzin, Mehl, Korn und Tabak beladen. Im ganzen Hafen hörte man die schreckliche Explosion. Rauchwolken erhoben sich vom Schiff, das in zwei Teile geteilt erschien. Nach der Explosion herrschte ein unbeschreiblicher Schrecken; man begann sofort das Lösungswerk. Der Dampfer sank, die Mannschaft konnte sich retten, nur ein Matrose wurde verkohlt aufgefunden. (Mp.)

Die gefährliche Lage des Expeditionskorps in Saloniki.

Genf, 6. Dezember. (tu.) Einer Depesche des „Petit Parisien“ aus Saloniki zufolge werde dort infolge der Einnahme Monastirs die Lage des Expeditionskorps als gefährlich angesehen. Dieses habe, da es immer noch schwach und durch den harten Winter an der Offensive behindert sei, einen mächtigen Druck des deutsch-österreichisch-bulgarischen Heeres auszuhalten. „Petit Journal“ meldet, daß ein österreichisches Armeekorps in Nisch versammelt sei, türkische Streitkräfte befinden sich in Dedeagatch, starke bulgarische Truppen in Porto Lagos zur Abwehr einer Landung in Kawalla. — Nach einer Salontiker Meldung hat der Fall Monastirs in griechischen Kreisen mächtigen Eindruck gemacht.

Der deutsch-bulgarische Vormarsch.

○ K. K. Kriegspressequartier, 6. Dezember. (tu.) Die Montenegriner haben gestern krampfhafte Anstrengungen gemacht, ihre Misserfolge im Raum von Plevalje und im übrigen Teil des Sandzaks durch wütende Gegenangriffe weit zu machen. So stießen an sechs verschiedenen Stellen montenegrinische Kolonnen gegen unsere auf den Hängen der Karjen Planina und beiderseits der Kochotina vordringenden Truppen vor, in der Hoffnung, uns überraschen und gegen Plevalje zurückwerfen zu können. Der Plan mischlang jedoch völlig und nach kurzem erbitterten Gefecht zogen sich die geschlagenen Angreifer nach Süden und Südwesten zurück. Der Vormarsch wird in jenem Raum fortgesetzt. — Die Bulgaren sind in Djakowa eingezogen und haben dort reiche Beute gemacht, über die jedoch genauere Angaben noch fehlen. Große Bedeutung kommt der Tatfrage zu, daß in Monastir deutsche Truppen eingezogen sind, denen bulgarische Abteilungen auf dem Fuße folgten. Es geht daraus hervor, daß Teile der deutschen Orientarmee nach der Schlacht auf dem Amselhelden weit nach Süden vorgeschoben worden sind und daß sich ihre Vortruppen bereits in der Nähe der griechischen Grenze befinden.

Zur Einnahme Monastirs.

Wien, 5. Dezember. (tu.) Die Einnahme Monastirs bedeutet nach der Auffassung militärischer und diplomatischer Fachleute eine neue Phase des Balkankrieges. Die Bulgaren hatten sich bisher mehr aus politischen als militärischen Gründen von einer Aktion in diesem Gebiete zurückgehalten. Man darf auch jetzt annehmen, daß keine Schwierigkeiten zwischen Griechenland und Bulgarien entstehen.

Rumänien wahrt seine Neutralität.

Köln, 6. Dezember. (tu.) Der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ in Sofia erfaßt von unterrichteter Seite, daß die rumänische Regierung am 28. November der russischen Regierung neuerdings erklärt habe, keinen Durchzug durch das rumänische Gebiet zu gestatten und sich jeder Gewalt zu widersehn. — In Sofia herrscht allgemein die Meinung vor, daß Griechenland nicht mit dem Bieverband gehen könne, besonders wegen der letzten Note, die mit ihrer Forderung, Saloniki für den Bieverband freizugeben, eine Vergewaltigung Griechenlands bedeutete.

Die neue Bieverbandsnote an Griechenland.

Athen, 6. Dezember. (tu.) Die mit Spannung erwartete Note des Bieverbandes hat allgemein einen guten Eindruck gemacht wegen des ver-

